

Die vom Bärenlehn : Schicksale einer emmentaler Familie in 500 Jahren. Achte und letzte Sendung (12. April 1953)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **17 (1955)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-243014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE VOM BÄRENLEHN

Schicksale einer Emmentaler Familie in 500 Jahren

Radio-Hörfolge, gesendet vom Studio Bern unter der Regie von Robert Egger
im Winter 1952/53

Von Christian Lerch

Achte und letzte Sendung (12. April 1953)

SCHWARZ U WYSS
(1844/50)

Bilder: Der Meisterschütz — Händöpfelpräschte — Volkswünsch — Bitzius — Dürebrönnner.

Personen: Peter Wohlrat, der Bärenlehnbauer; Marei, seine Frau; Klaus Holderbach, Benz Wohlrat, Uli Grünisperg, drei Holdergrunder Bauern; Notar Holimann; Jeremias Gotthelf (Pfarrer Bitzius von Lützelflüh); Stimmen. — Der Chronist (der heutige Bärenlehnbauer); die Stimme der Geschichte.

Stimme des Chronisten: Mein Urgroßvater Peter Wohlrat, geboren 1805, gestorben 1875, war ein Riese an Gestalt: er maß sechs Fuß drei Zoll, also rund einen Meter neunzig. Zu unserer Familienüberlieferung gehören allerlei Anekdoten über den «starken Peter»; man erzählt sich von einem Gusti, das er allein aus dem Jaucheloch herauszog, und von Eisenstäben, die er krümmte und wieder grädete wie unsereiner einen Haselstecken. Große Heufuder stellte er «näbenum», indem er sich hinten unter dem Fuder auf den Rücken legte und das schwere Fuder mit den Beinen aufstemmte und seitwärts schob. Was Kraft und Größe anbelangt, hätte er sehr wohl als Vorbild zu Gotthelfs «Hagelhans» dienen können. Doch Peter Wohlrat war in seinem ganzen Wesen nichts weniger als ein Hagelhans. Von Natur gutmütig und freigebig, glich er eher einer andern Kraftgestalt aus Gotthelfs Werken, dem Micheli vom Knubel in «Michels Brautschau». Nebenbei bemerkt, war er ein vorzüglicher Schütze. Der Stutzer, mit dem er so manchen Meisterschuß getan, nimmt noch heute in unserer Hinterstube einen Ehrenplatz ein.

Aber Peter Wohlrat hatte Anlagen zur Schwermut, wie schon der eine und andere seiner Vorfahren, und diese Anlage erhielt reichlich Nahrung

durch die unsinnigen politischen Parteikämpfe, die in die Zeit seiner besten Mannesjahre fielen. Einmal soll er mit dem Lützelflühpfarrer Jeremias Gotthelf eine Auseinandersetzung gehabt haben, und einander Mal, so wird erzählt, habe ihm Schlosser Wiedmer, der Dichter des «Niene geit's so schön u lustig», den gesunkenen Lebensmut wieder aufgerichtet. Beide Fälle standen sicherlich im Zusammenhang mit den schon erwähnten politischen Kämpfen, den Streitigkeiten zwischen «Weißen» und «Schwarzen».

Mit dem Namen «Weiße» bezeichnete man um 1840/50 die vorwärts stürmende Fortschrittspartei, die *Radikalen*. Die «Schwarzen», das waren die alten Konservativen und die frühern Liberalen, die den stürmischen «Weißen» nicht mehr fortschrittlich genug waren. So war z. B. Jeremias Gotthelf, einst liberal gesinnt, in den spätern Jahren seines Lebens ein überzeugter, geradezu fanatischer «Schwarzer». Schlosser Wiedmer, der emmentalische Zeitungsschreiber und Dichter, war ebenso radikal, also «weiß», wie Gotthelf «schwarz» war. Aber Wiedmer achtete auch den politischen Gegner... was Gotthelf leider nicht nachgerühmt werden kann.

Die «Weißen» hatten im Kanton Bern die Alleinherrschaft in den Jahren 1846/1850; in diese Zeit fielen der Sonderbundskrieg und die neue Bundesverfassung. Im Mai 1850 bei den Großratswahlen gewannen die «Schwarzen» die Oberhand; in den nächsten vier Jahren herrschten sie im Kanton Bern nun ebenfalls allein. Der politische Kampf wurde immer maßloser geführt und war ein wüster Unsegen für unser Land. Dem großen Einflusse Schlosser Wiedmers und des von ihm redigierten «Emmenthalerblattes» war es zu danken, daß sich von 1854 an die «Weißen» und die «Schwarzen» mehr oder weniger einträchtig in die Herrschaft teilten.

Stimme der Geschichte: Wymonet Vierevierzgi schrybt me

Und ganz es yfrigs Training trybt me

Im Holdergrunder Schützestand...

«Üeb ds Oug, üeb d'Hand für ds Vatterland!»

Herbstsunne — Hüeterbuebefüürliduft —

Und 's isch mer, 's lieg süsch öppis no i'r Luft —

Es isch mer, 's müeß glyeinisch öppis bsunders gäh...

Chum, mir wei zuechestah... wär weis, mir cheu's vernäh!

(Herdenglocken und «Jutzen» der Hüterbuben, etwas entfernt. — Schießstandbetrieb: Schüsse. Horn.)

Klaus Holderbach: Scho ume i ds Schwarze!

Benz Wohlrat: Der wie mängt isch jetz das gsi?

K. H.: — wo Peter i ds Schwarze preicht het? Däich der feuft.

Uli Grünisperg: Feuf nachenang i ds Schwarze, daisch nid nüt! Mhm!

K. H.: Fahr nume so zue, Peter! Wie mänge lahsch no hingere?
(Geräusch des Ladstocks.)

Peter: No dä da — u de isch de gnue fer hüt.

K. H.: Äbe — es chönnt öppe de böse. D'Sunne steit nümme glych wie am Anfang, u der Luft faht a, stercher gah.

B. W.: A pa, daisch doch Petere glych! Süsch gäll Peter!

U. G.: Lah ne la sy, süsch bringsch ne druus!

Peter: Eh, we mer dä im Fall dernäbe geit, so chunt mer de scho öppen en Usred i Sinn. Wei ömel afe luege.

B. W.: Obacht — heit nech still!

U. G.: Söttsch allwä e chly linggs dernäbe ha, Peter. Der Luft zieht a.
(Knall. Horn.)

K. H.: Was zeige sie ächt? — Luegit, wiederum i ds Schwarze, Bravo, Peter!

B. W., U. G.: Bravo, Peter!

K. H.: Sächs nachenang all i ds Schwarze — das het scho ne Rung e kene me gschosse, im Holdergrund!

B. W.: E Scharpfschützekaperaal söll öppis meh chönne wede en ordinäri Muttstüpf.

Peter: Soo — Fyrabe!

U. G.: Wosch jetz scho gäge heizue? Wart doch no e chly!

B. W.: Hilfsch nid no zueluege, was mir Gstabine öppe zwägbringe?

Peter: Es anders Mal. Hüt bini pressiert. Läbit wohl, u bhüet nech Gott mite-nanger!

B. W., U. G.: Läß wohl, Peter!

K. H.: Eh, wart no — i chumen o grad.

B. W.: Was söll jetz das sy, Chlous, daß du o drusstellsch?

K. H.: He, i bi ja o fertig fer hüt. Weder z'rüemme han i neue nüt.

B. W.: Einisch i ds Schwarze — drümal naachzueche — zwuri ömel no i d'Schybe — u einisch i ds Vatterland — daisch alls wo d'chönne hesch!

K. H.: Su mach halt du's de besser! Also, adie!

B. W., U. G.: Adie wohl mitenang! Peter, zahl de em Chlous e Maaß! (Peter und Klaus gehen «gsatzlig» davon. Herdenglocken.)

K. H.: Soo ... jetzt ghört is niemmer. — Was i ha wölle säge ... (Pause).

Peter: Su red use.

K. H.: He ... äbe ..., also, d'Sach wär die: sobal daß ds Dussewärche fertig isch, geit's de gäge Lozärn zue. Freischare. D'Jesuite ga furtjage.

Peter: So — mhm!

K. H.: Ja, u jede rächte Bärner mues cho hälfe!

Peter: So — mhm!

K. H.: Du zellsch di doch o zu de rächte Bärner!

Peter: Das wohl ... aber nid we öppis söll gah, wo nid erloubt isch.

K. H.: Erloubt, erloubt! D'Houptsach isch, we's gratet. U grate tuet's ... we mer gnue Lüt hei wo eso cheu schieße wie du — u wo däwä starch sy!

Peter: Es wird däich eso sy, we du's seisch. Hingäge: was dihr da vorheit, das isch ungesetzlig.

K. H.: Wägdessi göh mir drum glych.

Peter: Su göht mira. (Bleibt stehen.) Ungerwyle chani ja de bi dir deheimen im Ankebode e chly ga Ornig mache.

K. H.: Wie meinsch jetz das?

Peter: Grad eso wien i's säge. Es wott mer eifach nid gfalle, wie dy Mälcher schaffet.

K. H.: Wieso? was het er der de zwiderdienet?

Peter: Es gfallt mer ömel afe nid, wien er der Mischt tuet verlege.

K. H.: Was ächt no? Dä tuet öppe der Mischtstock schön verlege. All Lüt blybe stah u cheu nid gnue luege. Gäng e Legi däwä schreg, u eini diesewäg.

Peter: Jä, er sött drum gäng e Legi diesewäg lege, u eini däwäg.

K. H.: Das chunt ja doch uf ds Glychen use!

Peter: Nüt isch! Das sött drum eso sy wien i's säge ... i gseh scho, i mues dä Mälcher de öppen einisch ga bschuele, was Gattigs, un wen er nid wott, su mues er mer sys Trögli packe u d'Finke chlopfe!

K. H.: I wett numen afe bal wüsse, gob das di öppis ageit, wie daß my Mälcher der Mischt verleit!

Peter: Grad glychviel wien es *di* u dyrgattig Lüt ageit, gob z'Lozärn Jesuite sygi oder nid! Daisch doch de Lozärner ihri Sach!

K. H. (zornig): Weisch was de bisch? E tonners Schwarze bisch! en Aristokrat! e Jesuit! ja, grad sälber e Jesuit!

Peter: Hübscheli, Chlous, hübscheli!

K. H.: Wohl, das bisch! e tonners Schwarze!

Peter: Los jetze, Chlous. Dä Namittag, won i bi dyr Bachmatte düre cho bi — dy Waar tuet grad dert weide — hei mer dyner zwe chlynnere Buebe, der Fritzli u der Kareli, «Gwaagg, Gwaagg!» nahebrüelet.

K. H.: Eh, sie wärde öppe anere Chrähje gspottet hat.

Peter: Es isch niene ke Chrähje ume Wäg gsi. Un i weis jetze, wo die zwe Chnürbse settigs här hei.

K. H.: Rüer mer se nume nid öppen a, Peter, wen i der rate cha!

Peter: I ha no nie es frönds Ching agrüert, Chlous!

K. H.: Un uberhoup, i mues da no i Wald ueche, öppis ga luege! (Ab.)

Peter: Wie die Alten sunge, soo zwitschgeren die Jungen! — We me doch nume ds Rächte wott! — A pa! (Stapft «ärschtig» weiter.)

Stimme der Geschichte (Untermalung: Trommelschlag):

Freischaremanne, wo weit der hi? — (Männerstimmen) Ga Lozärn! ga Lozärn!

Syt der de nid scho einisch z'düry? — (Männerstimmen) Wohl, färn!

Tuderiduuh u plämperliplätsch — (Trommeln weg.)

D'Freischärler überchöme Tätsch!

Zwuri en Uszug zu große Tate — u zwuri vergrate!

Hindedry git's no ganz ander Moläschte:

Im Herbst Füfevierzg: der *Härdöpfelpräschte!*

— — —

Tanzsundig im Bedli im Holderried:

Die Junge tüe gumpe und haseliere —

Hingäge die Alte ('s isch ds alte Lied)

Bim Wyglas tüe sie lamäntiere.

(Stille Gaststube. Vom ersten Stock herab tönt Tanzmusik: Geige oder Klarinette. Beim Aufgehen des Mikrophons ist es ein Walzer.)

Peter: En ungfreuti Sach isch er scho, dä Härdöpfelpräschte!

B. W.: Wie isch es mit dyne, wo de hesch Sunnsyte gsetzt gha, Peter?

Peter: Wäger nid viel besser weder mit dene im minger trochene Bode.

U. G.: Es Eländ isch es — u drum begryffeni nid, daß der Bedliwirt nüüscht
laht la tanze. (Musik aus.)

B. W.: Ig o nid. Jetze täti d'Lüt gschyder deheime blybe, un a geistligi Sache
däiche.

U. G.: U derzue Händöpfel schyblen u deeren uf Tod und Läbe. D'Zytige
wei neue ha, mi bring e kener vür weder die 'teerete. (Musik setzt mit
einer Polka ein.)

B. W.: Da hei mer's ja! Da hei mer's ja!

Peter: Was hei mer?

U. G.: He jaa, das isch es ja!

B. W.: Uberobe mache d'Gyger eine vo dene gottlose neue Tänz uf.

U. G. Bouka, seit me ne schynts. U de git's de no süsch eir Gattig. Gloub
Schottisch, oder eso öppis.

Peter: Jä — u de?

B. W.: Jä weisch du das no nid?

Peter: I chume nid nache was de meinsch.

U. W.: Hesch de no nüt ghört vo däm Geischt, wo verwiche öppere erschienen
isch — eh, wo neue scho? ächt i de Dörfere nide, oder da gäge Biel abe?

B. W.: He ja, u diese heig du hurti gseit: «Alli guete Geister loben ihre
Meister!» — u du heig du dä Geischt gar grüüseli afah weyele, u gruchse,
u wehbere, u mache —

U. G.: U heig du gseit: Menschenkind, ich will dir sagen,
Warum sich dieses zugetragen,
Daß die Erdspeis kriegt die Pest,
Weil die Möntschheit Gott verläßt —

B. W.: Und in neuen Tänzen schnell
Gradhin fährt den Weg zur Höll!

Peter: Mhm — sosoo — mhm!

U. G.: Gloub es öppe nid?

Peter: I rächn, tanzet syg tanzet — isch däich öppe glych, wele Wäg.

B. W.: Jä nei, sie sötte drum die rächte alte Tänz mache: Länguus, u Ala-
wanger, u Sälbanger!

Peter: U da hätt de der Liebgott nüt dergäge?
(Musik geht in einen Schottisch über.)

B. W. (aufgeregt): Da hei mer's scho ume — scho ume — uf e Bouka abe itz no e Schottisch. We daa der Liebgott nid angänts dryfahrt —

U. G.: Chum, Bänz, chum, mir wei dä Tanzbode ga abruumme — ga usemischte!

B. W.: Jää, das geit drum de allwä nid eso ring wie du meinsch! — Jaa, we Peter o hulf — der «starch Peter» — de scho!

Peter: Ha's nid im Sinn!

B. W.: Wieso nid?

Peter: Wil der Händöpfelpräschte *nid* vo de neue Tänz chunt.

U. G.: Soo... nid?

B. W.: Vo waas de? Meinsch öppe, er syg *nid* en ufghaane Finger vom Liebgott?

Peter: Wohl, das gloubeni o. Weder die neue Tänz hei nüt dermit z'tüe.

B. W.: Soo — nüt? Söll der säge was de bisch?

U. G.: E tonners Wyße bisch, en ungläubige Wyße, e gottlose Radikale!

Peter: Bis dahi hei sie mer gäng grad ds Gunterääri gseit... (Musik setzt wieder ein mit der vorherigen Polka. Lärm im Saal.)

U. G.: Chum, Bänz, mir löh dä la sy, dä Wyß da — u göh eleini ga Ornig mache. (Lärm oben stärker.)

Peter: Isch nümme nötig, Manne. Losit — dihr ghör't's ja... sie gheie enanger sälber zur Tanzstuben use! (Gepolter eine Treppe herab, Geschrei, zorniges Schelten, Schläge.)

Stimmen: Gäht ne nume, dene wyße Halungge — — — Vertröschit se, aber z'grächtem, die Schwarze, die Jesuite — — — Wyßi hiehäre! — — — Schwarzi, da zueche! — — — Soo, heit der jetze Schleeg gnue, oder wettit der gärn no meh?

Peter: U jetze? Bänz? Ueli?

U. G.: Mit dir reden i afe nüm. We eine no denn ugläubigen isch, we der Liebgott sälber e Geischt schickt, fer d'Lüt zum Guete z'brichte —

Peter: He däich, we's ömel wahr isch...

B. W.: Hätt doch der Gyger e Länguus ufgmacht, oder en Alawanger... de hätt's nid Händel ggäh, sövel isch sicher! (Lärm stark. Aus.)

Stimme der Geschichte: Soo het me denn gfuuschtet, so het me's tribe — Jä, und de der Präschte? — Ach, dä isch 'blibe. —

Ds Jahr druf, bizyte, scho vor em Summer,
 Het men im Bärnbiet e neue Chummer:
 E neuu Verfassig wei sie, die Wyße —
 Und das isch für mängen e giechtige Spryße...
 «Schickit Wünsch! Schickit Volksbigähre!
 Tüet ds Hirni erläse! Der Chropf tüet lääre!»
 Was da derby alls a d'Tagheiteri chunt,
 Isch scho chly nes tschäggets Kunterbunt!
 Wie geit's ächt i der Sach im Holdergrund?

Hol.: Gob mer wyterfahre, wett i afen einisch zäme fasse, was bis dahi isch vorgeschlage worde, fer d'Ygab vo der Volksversammlig Holdergrund a bärnische Verfassigsrat. — Das wä also bis dahi: Minger Wirtshüser; es sygi re z'viel. (Zustimmung der Menge.) Das ghört zwar nid i d'Verfassig; aber mer wei's ömel ygäh. — Derna: es sött öppis gah gäge ds Sekte- u Stündelizüüg. — Chunt o nid i d'Verfassig; mer hei ja Gloubesfreiheit; aber item, mer cheu's ja ygäh. — Derna: der Staat chöm z'tüür u tüej z'viel choste; das ganzen Ygricht sött wohlfeler sy. Da het däich niemmer nüüt dergäge; numen äbe: de sött drum de o niemmer me öppis *wölle* vom Staat. (Lachen, Zustimmung.) De isch wyter gseit worde, der Staat sött ds Armewäse grad *ganz* ubernäh. (Lebhafte Zustimmung.) Jaja, üser Holdergrundgemein tät's de nahär scho liechte, we daas düregieng; die halbe Burger, oder meh weder die halbe, sy ußwärts, u der mehrer Teil vo dene Uswärtige isch armegnössig. (Bewegung.) Das allszäme macht scho ne ghuuf-fete Chratte voll. Un es tüecht mi, es sött's tue. Oder wüßt no öpper öppis? — Nume syt de so guet u machit's nid grad z'läng; die Manne wetti öppe de hei, was i merke. Ehmm... Ankebode Chlous het ds Wort.

K. H.: He, i wä derfür, daß me der Schuelzwang u der Ungerwysigszwang tät abschoffe. D'Ching sötti d'Weli ha...

Stimme: Die Alte, wotsch säge?

K. H.: — nu ja, mira, die Alte sötti d'Weli ha, d'Ching z'schicke oder nid. (Gemurmel.) Vor füzäh Jahre hei sie z'Bärn inne bifohle: Meh Schuel! — Weder ei Zyt isch nid alli Zyt — u was hingeren isch, isch gmähjt. Früecher albe het i mänger Hushaltig der Alt nid chönne läse u schrybe, u d'Muetter o nid. Hütigstags isch es nümme ds Glyche; a allnen Orte isch ömel eis vo beidne bschlage gnue, dertdüre. Oder öppe nid? (Bewegung: Wowohl, es isch eso!) Äbe — u we daas isch, su cha me doch säwft syner Pursch deheime brichte u bschuele. U vo wäge der Relegion, wott säge, wäg der Ungerwysig, isch es grad ds Glyche. Hütigstags wüsse doch i jeder Hushaltig die Alte beidizäme, daß me nid söll stähle, u nid lüge, u nid mürde, u süsch no dieß un äis nid — he jaa! — u daß e Herrgott isch, un e Tüüfel, un e Höll. (Zustimmung.) Schuel u Ungerwysig, das ma ja

rächt gsi sy, solange daß d'Lüt no nid sy ufklärt gsi. Dertdüre het's aber jetze 'besseret — u drum mangle mer e ke Schuelzwang me, u e ke Ungerwysigszwang me. Der Pfarrer chunt notti nid vor d'Arbeit use, predige mues er nüüschi, u ga hätte o, we öpper gstorben isch. Un em Schuelmeister wird es wolöppen e ke große Chummer sy, ufenen angere Wäg derdürzcho, we im Fall de gar e keis Ching me i d'Schuel chäm. — I tue also vorschlah: sie sölli i d'Vefassig tue, der Schuelzwang u der Ungerwysigszwang sygi abgschaffet! (Lebhafter Applaus.)

Hol. (betreten): Wärti, ehreti Mitbürger! I mues säge... (Pause) I mues säge, das wo mer grad jetze ghört hei, das... das wird allwä... chuum düregah, im Verfassigsrat, z'Bärn inne.

Stimmen: Wowohl! — — — Es mues! — — — Neue schier! — — — Mer wei's eso ha!

Hol.: Wott no öpper öppis säge derzue? — — Bärelehn-Peter!

Peter: Wärti, ehreti Mitbürger, das wo mer grad vori ghört hei, das gfallt mer de grad gaar nüt. Dihr sägit, dihr wöllit eui Ching sälber bschuele, deheime... jä miechit der's de? Miechit der's de? I gseh scho wie das öppen usechäm: all Tag en angeri Usred: jetz mues tröschet sy, de widerume gwäschen u gfägt, oder Händöpfel teert, oder apflanzet, un am Aaben isch me müed u ma nümme — un uf däwä gieng ei Tag um der anger verby, u d'Ching lehrti minger weder nüt. — Nei, der Schuelzwang tarf me nid abschaffe; vom Ungerwysigszwang nume gar nid z'rede. U drum tuen i druf atrage, mi soll das, wo Ankebode Chlous vori gseit het, nid dry näh, i üsi Ygab. (Unruhe.) I chönnt nech das no ganz anders uslege un usdüsche... weder i merke scho, dihr weit mer nid lose. I ha nech a: tüet nid öppis däwä Tumms erchenne. Machit üse Holdergrund nid zum Gspött vom ganze Bärnpiet. Täichit dra. (Widerspruch, erregt.)

Hol.: Wärti, ehreti Mitbürger — wott no öpper öppis säge da derzue?

Rufe: Nei! — — — Nütme! — — — Abmehre! — — — Ufghört stürme!

Hol.: Bärelehn Peter het no einisch ufgha. (Widerspruch.) Heit nech still, u losit — verstange!

Peter: Da inne sy schier alls Wyßi. Dieser sy deheime 'blibe. Ig fer mi bi uf keitwäderer Syte... d'Lüt säge mer bal «Schwarze» u bal «Wyße» — itäm. — Losit: Wyß wölle sy, u d'Schuel wölle abschaffe, das paßt zäme grad wie... wie...

Rufe: Ufhöre! — — — Schwyge! — — — Use, Aristokrat! — — — Use, Jesuit! — Use, fertig!

Hol.: Rruh! (Schlägt an sein Glas, klopft auf den Tisch, erreicht endlich Ruhe.) Löht ne doch ömel o la usrede!

Peter: Ja, losit nume no — i bi no nid fertig. — Teel Lüt, i säge itz e ke Name, die rede gäng vo Möntscherächt, vo Volksrächt, vo Demokratie, vom etschiedene Fortschritt, u was weis i no alls. Der Schuel- u Ungerwysigszwang abschaffe, das wär grad ds Widerspiel vo däm allemzäme. — Söll nech säge, wär nech eso öppis Tumms agit? — Der Gyt! Nüt anders weder der Gyt! D'Angst um e Gältseckel! D'Schuel *chostet* drum! (Widerspruch. Tumult.) Fertig!

Hol.: I rächnen es syg gnue gredt. I lah la abmehre. Die wo zu Ankebode Chlous stimme, d'Hang ufha. — Die meiste. — Zu Bärelehn Peter? — Mmmm... acht, nüün, zäche, zäche. Daisch alls. D'Mehrheit *het's*.

Rufe: Use mit de Schwarze! Use mit de Schwarze! Use mit de Schwarze!

Peter: Mööggit nume nümme — mir göh. — *U bhüet nech der lieb Himmel eues Bitzeli Verstang!* (Tumult. Hol. klopft an sein Glas, dann auf den Tisch. Peter und seine Anhänger gehen langsam hinaus.)

Rufe: Schwarzi use! Aristokrate use! Jesuite use! Gwaagg, gwaagg!

Stimme der Geschichte: Dä Schuelzwangtürgg vom Holdergrund isch abverheit. Z'Bärn inne hei sie 'blinzlet, und das Züüg uf d'Syte gleit. — D'Verfassig? — Großi Mehrheit! — Und mit Schwung Hei du die Wyße gmeisteriert e schöne Rung... Was sägen i? vier Jahr! — Im Fünfzgi *het's* du gchehrt: Die Schwarze hei drum underwylen öppis glehrt. Was seit men ächt im Bärelehn derzue? Het üse Wohlrat Peter ändtli Ruch?

Marei: Du nimmsch das alls viel z'schwär, Peter.

Peter: I ha's lang gnue nid wölle schwär näh. Oder i ha ömel gmeint, i wöll di, u d'Ching, nüt la merke.

Marei: O du guete, eifalte Peter! Ig — dy Frou — u nüt merke? Wie macht es itz neue scho im Buech vom Annebäbi Jowäger: «So ein Mammali kennt seinen Pappali durch und durch»...

Peter: Äbe ja — Annebäbi Jowäger. Der Pfarrer Bitzi, z'Lützelflüe. I ha scho meh weder einisch täicht, i sött vilicht zuen ihm. Er wüßt mer de scho e guete Rat.

Marei: Aber är syg mit Schyn ganz e Choleschwarze.

Peter: Schynts nid gäng gsi. (Ausbrechend.) I bi nie numen uf eir Syte gsi ... Öppis Rächts fingsch doch bi beedne Parteie.

Marei: He jaa...

Peter: Aber daß eim jede Träll, jede Lali, jede Traliwatsch cha ds un-
gwäschne Muul ahänke: Schwarze Tonner! Wyße Halungg! Schwarze Vor-
rächtlert! Wyße Gotteslougner!

Marei: Hör uf, Peter, hör uf!

Peter: He jaa, 's isch ömel wahr! Scho mängs Jahr geit das däwä... wil i
eifach nid wott, nume grad uf eir Syte sy... Die Strübeste, daß i's ömel
grediuse säge, sy vo de Wyße Holderbach Chlous im Ankebode, u vo de
Schwarze Wohlrat Bänz uf der Holderegg.

Marei: Lue jetz dert — es chunt es Fuerwärch gäg em Huus zue.

Peter: Das isch — das isch — eh, das isch ja grad em Lützelflüepfaarer
sys Schesli. Grad vori hei mer no von ihm gredt. I cha jetz o säge: der
Liebgott schickt mer ne dahäre. (Fuhrwerk kommt näher.)

Marei: Das chönnt grad no sy, wär weis? — Aber i mues tific i d'Chuchi
use — es isch no nes ungwäschnigs Chacheli uf em Tisch, u d'Lüt säge,
der Pfarrer Bitzi gsehj i de Purehüser scho grad im ersten Aaplötsch alls
Ungrade, u de tüej er's de i nes Buech. (Ab; räumt in der Küche etwas
auf.) (Fuhrwerk fährt vor, hält an; es klopft.)

Marei: Wär isch da?

J. G.: Pfarrer Bitzius vo Lützelflüe — e gueten Aaabe gäb nech Gott — isch
der Maa deheime?

Marei: Gottwilche, u große Dank, Herr Pfaarer. Ja, är isch ume Wäg. Syt
so guet, chömit innévür. Weder mir sy de richtig numen im Wächtigzüüg,
u nüt ufgruumt.

J. G.: Nüt ufgruumt — das stimmt nid. Me sött teil Lüt hiehäre schicke,
cho luege was das heißt, suber putzt. — Aber i bi pressiert und wott nech
nid versuumme —

Peter: Gottwilche, wolerwürdige Herr Pfarrer. Es freut mi, es freut mi —
chan i nech mit öppisem —

J. G.: I bi doch da im Bärolehn, gället? e schönen alte Hof. — Loset: i ha
nes Usfährthli gmacht, und am Roßgschirr het en Ufhaltrieme la gah, bi
der Schnalle — und ohni Ufhaltrieme, jaa, chönnt es e chly e Nase ha,
da dä gähj Stutz abezfahre...

Peter: He ja, der Bärolehnstutz feckt albe d'Roß scho e chly, u d'Roßgschirr,
u d'Fuerwärch —

J. G.: Wie isch das: cha mer hie im Bärolehn öpper dä Ufhaltrieme ume-
mache?

Peter: O bhüetis ja, das macheni grad sälber. Eue Gutschner söll mer ne nume gäh. Wärchzüüg u Ruschtig hani — eh, i gah's grad i d'Schnäfelchammeren ubere ga reiche. (Ab.)

J. G.: Und da hätte mer dä Rieme. — Schön isch's hie, im Bärelehn. Dänk o so ne Hof, wo scho sit wär weiß wie lang geng vom Vatter uf e Suhn cho isch?

Marei: He ja, Peter seit gäng, d'Wohlräte sygi allwä scho mehr weder feufhundert Jahr da druffe. (Peter kommt.)

Peter: Sooli — wei mer grad druf los. Kei grüüsligi Sach, was i gseh. Es geit nid lang, Herr Pfarrer...

J. G.: Und — was seit men eso zu der Politik? Uf so menen alte, währschafte Hof regiert sälbverständlech der guet alt Bärnergeist — nid der Zytgeist, wo alles zerstört, wo —

Peter: Äis scho — weder i bi nid bi de Konservative.

J. G.: Jää — wäret Dühr de öppen e Wyße?

Peter: Nei, das wett i o nid gseit ha.

J. G.: O nid gseit ha, o nid gseit ha... I de hütige gfährleche Zyte, won es um alles geit, wo emene guete Bärner und Christ und Husvatter söll tüür und heilig sy —

Peter: Es wird äben uf beidne Syte viel gredt, wo —

J. G. (spitzig): — wo was?

Peter: — wo nume gredt isch. Nume Wort. Wort sy wohlfeil. — Weder i wett niemmeren aparti atüpfen, bhüetis, bhüetis. Näht mer's der Tuusig-gottswille nid übel, wen i e ke Wyße un e ke Schwarze bi.

J. G.: Bequem, so öppis, bequem. D'Flädermüüs hei's o grad eso: bi de Vögel sy sie Vögel, und bi de Müüs sy sie Müüs.

Peter: Ig drum nid, wolerwürdige Herr Pfarrer, ig drum nid. — Dä Ufhalt-riemme isch soffort fertig — nume no nes paar Stiche.

J. G.: Heit der o ne Bible?

Marei: Im Bärelehn isch, sowyt me si ma bsinne, gäng e Bible gsi.

Peter: U drinne gläse het me o gäng.

J. G.: So läset de nachär i der Offebarung Johannis, am dritte Kapitel, am füzähte und sächzähte Värs: «Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde!»

Peter (erregt): U da wär Euen Ufhaltriemme! (Geht rasch ab. Kurze Stille.)

Marei: Jetzt heit der ne hingäge trappet, Herr Pfarrer!

J. G.: Wenn eine lau isch —

Marei: Es geit jetzt nid um das, Herr Pfarrer. Es isch umene Möntsch z'tüe, wo ungrächt mues lyde, grad wil er ds Rächte wott, u ds Rächte suecht, u grad dessitwäge nüt vo däm Parteiezüg wott wüsse.

J. G.: Soo isch das? Das isch mer jitze nid rächt. Wo isch er?

Marei: Lycht derna öppere sieg i jetze: «Daisch üsi Sach». Aber Dühr syt drum der Jeremias Gotthälf — u mir hei meh weder eis vo Eune Büeche uf em Bänkli i der Stube — u läse no mithinen öppe drinne —

J. G.: Ach, das isch mer aber leid —

Marei: Wo Peter syg, heit der vori gfragt? (Vertraulich.) Peter isch grad jetze im Hingerstübli, u zellt uf hundert...

J. G.: Zellt uf hundert — aber säget mer doch, was —

Marei: Wüßt der — Peter nimmt äben alls gar schwär, u wott de um alls i der Wält i ke Täubi yche cho. U we nen öpper trappet, u das chunt de no grad viel vor — äbe wäge däm wo der vori gseit heit: «weil du aber lau bist» — de geit er de albe näbename u zellt langsam uf hundert — u bis denn het es de versurret — un i cha de albe Gott danke. Daisch wahr: Gott danke. — Mir hei Petere scho meh weder einisch müeße ga sueche, u derby müeße angste, er heig ihm sälber öppis z'leid ta...

J. G.: Syt so guet — rüeffet mer Eue Ma.

Marei: Gärn, Herr Pfaarer — nume no das: es isch ne ke Viertelstung, het er mer gseit, er wär scho lang Siins, einisch zum Herr Pfaarer ga Lütze-flüe, ga um Rat frage. — Soo — jetzt wüßt der's! — (Pause.) Pe — ter!

Peter (kommt langsam): Jaa?

J. G.: Bärelchnpuur — i ha mi vori la gah. Tüet mer's verzieh!

Peter: Es isch scho rächt, wolerwürdige Herr Pfarrer.

J. G.: I danken ech... und i wott nech jitze doch no en andere Bibelspruch o no säge: «Wer nicht wider mich ist, der ist für mich».

Marei: Grad eso — das meinti'n i äben o.

J. G.: Und jitze bhüet nech Gott. — Christe, chum nim dä Riemme, und mach nen a. (Tritte.) Bhüet nech Gott — und fahret nume dāwäg zue. Gottes Säge söll mit nech sy und blybe... Gottes Säge...

Peter: Eh, chömet doch no e chly innevür, wolerwürdige Herr Pfarrer!

J. G.: Ds nächste Mal wen i hiedüre chume; das söll versproche sy. Hüt... geit es leider nid. — Und: merci für die flinggi, suberi Sattlerarbeit. Was bin i schuldig?

Peter: Isch si nid derwärt... gärn gscheh, bhüetisbhüetis. — Bhüet nech Gott, Herr Pfarrer, uf Wiederluege!

Marei: Bhüet nech Gott, Herr Pfaarer, uf Wiederluege!
(J. G. geht weg. Chaisli fährt ab.)

Stimme der Geschichte: E Wuche druf — 's isch Rägewätter —
Uf em Tangelstei hocket der Wohlrat Peter,
Im Langnou-Blettli tuet er schnouse:
Was macht ächt der Wiedmer fer früschi Flouse?

Peter (lacht herzlich): Müetti — Müetti — los jetze das da! (Liest.)
«Dä Winter — jänu, mi wird's de gseh —
Git's allwä nid der Huuffe Schnee.
Er trouet ihm nid i ds Bärbiet z'cho!
Du fragsch wieso?
Wil är drum *wyß* isch, dänk men o!» (Lacht nochmals herzlich.)

Marei: Jä, isch de settigs nid o ghounen u gstoche — u zangget?

Peter: Nei — das isch nume gspasset — u Gspaß tuet nid weh! U ds Gspasse het er los, dä Blettlichryber, der Wiedmer Christe! Hähä, vorgester, am Langnoumärit, hähä —

Marei: Was het er der neue scho gseit: du gfallisch ihm, du heigisch's grad wie sy Pudel — unzämezellt — dä syg o schwarz u wyß —

Peter: — ja, u *das* syg die rähti Farb! (anderer Ton) lue jetze dert obe, Ankebode Chlouses Buebe, der Kareli u der Fritzli — chöme der Wääg aab cho z'spränge —

Marei: Du myn Gott doch o, spränge, nidsi spränge —

Peter: — u de no mit emene Wage wo nid läär isch —

Marei: Iih — jetz brönne ne d'Roß düre!

Peter: Es Wunger, we sie nid dürebrönnt wäri (man hört in der Ferne ein Fuhrwerk rasselnd dahergaloppieren; die Knaben schreien: Uhaa! uhaa! weit der ächt! Uhaa, uhaa! Cho hälfe! cho hälfe!)

Peter (entschlossen): I wott se luege z'stelle — süsch jagt es se am Rain nide im Rank uber ds Port uus!

Marei: Aber häb Sorg, häb Sorg! (Fuhrwerk nahe. Knaben schreien: Peter, Peter, häb se, häb se!)

Peter laut und bestimmt :Uhaa! (Lärm, Krachen, dann kurze Stille.)

Marei: Myn Gott — Peter! Peter! (Peter stöhnt. Knaben schreien.)

(Knechte kommen gelaufen.) Sami, Chrigi, heit se, heit se! Peter! Peter!

(Knecht: Soo, jetze! Knaben weinen laut.)

(Kleine Pause.)

Stimme des Chronisten: Der Unfall lief noch recht glimpflich ab; doch mußte Peter Wohlrat einige Zeit das Bett hüten. Er hatte einen Arm und ein Bein gebrochen. Als der Ankenbodenbauer erschien, um Peter zu danken und seine Hilfe bei den dringenden Feldarbeiten anzubieten, soll Peter bloß gesagt haben: «*Mues* es eigetlig zersch es Unglück gäh, gäb me enang lehrt verstah?» (Ende.)